



Sitem-Insel nimmt den Betrieb auf

Dank dem neuen Zentrum
für translationale Medizin
sollen Erfindungen rascher
umgesetzt werden.

Nach zweijähriger Vorarbeit ist es so weit: Auf dem Berner Inselareal hat das Kompetenzzentrum für translationale Medizin und Unternehmertum (Sitem-Insel) seinen Betrieb aufgenommen. Die Sitem-Insel AG will dafür sorgen, dass Patienten rascher von Erkenntnissen der medizinischen Forschung profitieren können. Zu diesem Zweck fördert sie die Zusammenarbeit zwischen Hochschulforschung, Klinik und Privatwirtschaft. Das noch unvollständige Sitem-Team ist zunächst in provisorischen Räumen tätig. Erst nächstes Jahr steht das eigene Gebäude am Zugang zum Insel-Campus bereit.

Dort wurde vor kurzem mit dem Ausbruch begonnen, wie Sitem-Geschäftsführer Felix Frey gestern sagte. Die definitive Baubewilligung erwartet er Anfang Februar. Die Finanzierung des Neubaus ist dank privater Aktionäre gesichert. Der Kanton Bern gibt die Parzelle im Baurecht ab. Das neue Zentrum passe bestens zum Ziel, Berns Position zwischen den ETH-Hauptstandorten Zürich und Lausanne zu stärken, sagte Volkswirtschaftsdirektor Christoph Ammann (SP). Auch der Bund habe Sitem-Insel als Forschungseinrichtung von höchster nationaler Bedeutung eingestuft, rief Ammann in Erinnerung. Bund und Kanton Bern unterstützen die Startphase mit je 25 Millionen Franken. Mittelfristig soll das Zentrum eigenwirtschaftlich betrieben werden.

Es hapert bei der Umsetzung

An Aufgaben werde es Sitem-Insel nicht fehlen, stellte der neue Verwaltungsratspräsident Gabor Szekely fest. Die

Schweiz sei zwar «Weltmeister», was die Anzahl angemeldeter Patente pro Kopf betreffe, doch «unser Land liegt nur im Mittelfeld, wenn es um die Umsetzung dieser Erfindungen in die Praxis geht». Das will Sitem-Insel im medizinischen Bereich ändern. Das Berner Zentrum will zum Beispiel dazu beitragen, dass neue Medikamente rascher zugelassen werden, indem die Begutachtungsprozesse der Behörden optimiert werden.

Sitem-Insel will aber auch offen sein für innovative Unternehmen, die eine Idee für ein neues Produkt haben und dabei Unterstützung brauchen. Geschäftsführer Frey nannte das Beispiel einer Firma, die Antibiotika-Rückstände im Urin «direkt beim Patienten» entsorgen will, damit sie nicht das Abwasser belasten. Im April nimmt die Sitem-Insel School ihren Betrieb auf. Sie bildet Akademiker zu Translationsspezialisten aus. Im Studiengang befassen sie sich mit konkreten Themen wie der Einführung eines neuen Schrittmachers oder einer neu designten Nadel.

Wichtig für die Forschung

Im Sitem-Verwaltungsrat sind zwar die Universität Bern und die Insel-Ärzteschaft vertreten, die meisten Verwaltungsräte kommen aber aus der Privatwirtschaft. Diese verspricht sich viel vom neuen Zentrum, wie Uwe E. Jocham von CSL Behring deutlich machte. So seien langwierige Prozesse in der behördlichen Regulierungsphase für ein pharmazeutisches Unternehmen ein klarer Standortnachteil. Wenn Sitem-Insel hier helfen könne, sei das sehr zu begrüßen. Die Sitem-Schule könne ihrerseits dazu beitragen, das Potenzial der hiesigen Fachkräfte noch besser auszuschöpfen.

Translationsmedizin ist in allen medizinischen Zentren der Schweiz ein Thema. Die Umsetzung ist unterschiedlich, wie Felix Frey sagte. Das bekannteste Beispiel neben Bern ist Zürich: Dort ermöglichte der Berner Milliardär Hansjörg Wyss der ETH und der Uni Zürich mit einer Zuwendung von 120 Millionen Dollar die Gründung des «Wyss Translational Center Zurich». (sda)